



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **Hakenkreuzbanner. 1931-1945 13 (1943)**

149 (31.5.1943) Hauptausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-307935](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-307935)



# HAKENKREUZBANNER

Verlag und Schriftleitung: Mannheim, R. 3, 14/15 - Fernruf-Sammel-Nr. Mannheim 35421 - Berlin: Schriftleitung: Berlin W 30, Nollendorfplatz 6, Fernruf Berlin 271976 - Erscheinungsort: Mannheim  
Wöchentlich als Morgenszeitung - Hauptverbreitungsgebiet: Groß-Mannheim und Nordbaden



Bezugspreis: Frei Haus 2,- Reichsmark einschließlich Trägerlohn; bei Postweg 1,70 Reichsmark (einschließlich 21 Reichspostgebühren) zuzüglich 42 Reichspostgebühren. Anzeigerpreise laut jeweiliger gültiger Anzeigerpreise; zur Zeit ist Liste Nr. 13 gültig. Zahlungs- und Erfüllungsort: Mannheim

HAUPTAUSGABE MANNHEIM • 13. JAHRGANG • NUMMER 149

MONTAG, DEN 31. MAI 1943 • EINZELVERKAUFSPREIS 10 RPF

## 15 Schiffe mit 90000 BRT versenkt

### 57 Feindflugzeuge bei Terrorangriff abgeschossen / Sowjet-Unterseeboot vernichtet

#### Madrid zur Weltlage

(Von unserem Korrespondenten)

Madrid, 30. Mai.

Die spanische Presse der Hauptstadt und Provinz verfolgt weiter mit größter Aufmerksamkeit die Entwicklung des durchsichtigen Schachzuges Stalins, durch den die Exekutivkommission der Komintern die Dritte Internationale auflösen zu lassen. Man hebt in Madrid hervor, daß Stalin selbst den Beschluß nicht unterzeichnete und sich dadurch die übliche Hintertür für neue Umtriebe offengelassen habe.

„ABC“ warnt mit eindringlichen Worten vor der tödlichen Gefahr, die hinter jener Machenschaft dieses asiatisch-brutalen, eine hinterlistige gerissene Politik betreibenden kommunistischen Diktators lauer. In Madrid zieht man aus den Vorgängen in Moskau den Schluß, daß sich der Kommunismus und die Sowjetunion gegenwärtig in einer Krise befinden. Die angebliche Umstellung der Komintern auf eine „nationale“ Bewegung sei eine von den Kriegsziele der UdSSR bedingte Folge. Selbst unter den mit den Sowjets verbündeten Mächten sei in der letzten Zeit eine gewisse verdachtschöpfende Zurückhaltung zu beobachten, weil sich „die Sphinx von Asien“ zeige, jede Aussage ablehne und ihr internationaler Charakter ein Aufeinanderprallen der angelsächsischen und sowjetischen Interessen im Fernen Osten und in Indien möglich erscheinen lasse.

Der Kommunismus sei international und antikapitalistisch. Er könne aus seiner Haut nicht heraus, wenn er sich nicht selbst aufgeben wolle, und müsse daher bis zur Vernichtung bekämpft werden. Spanien, das seine mörderische Brutalität am eigenen Leibe kennenlernte und mit den Opfern seiner besten Söhne bezahlte, falle auf die Moskauer Schliche nicht mehr herein. Im gleichen Sinne äußert sich „Alcazar“, das Blatt verweist auf die unveränderte Problemstellung hin. Nur eine Sache sei vollkommen klar, nämlich die Gefahr, daß das Abendland unterliegt und die sowjetische Macht zur Herrschaft gelangt, wenn sich Europa nicht mit aller Macht des Ansturmes erwehre.

Zur weltpolitischen Lage stellt Madrid außerdem fest, daß sich London wegen Italien total verrechnet habe. Im Foreign Office erkenne man, daß Italien durch keine Propaganda, sondern nur durch militärische Handlungen bezwungen werden könne. Wie der Korrespondent von „Ya“ aus London schreibt, diese „Eroberung von Italien“ aber setze eine Vorbereitung, eine Ansammlung von Kriegsmitteln und eine Organisation der Versorgung und des Nachschubs voraus, die sich trotz der drei Wochen nach dem Fall von Tunis und Bizerta noch in ihrem Anfangsstadium befindet. Die durch die Propaganda überzeichnete optimistische Hoffnung, daß auf den afrikanischen Feldzug sofort der „Einfall in Europa“ folgen würde, habe sich nicht erfüllt. Das anglo-amerikanische Angriffsvermögen gegen die Festung Europa liege noch weit unter den Erfordernissen.

#### Überraschungsangriff der deutschen Luftwaffe

Stockholm, 30. Mai. (Eig. Dienst.)

Eine Stadt an der englischen Südküste erlebte am Sonntag, englischen Berichten zufolge, einen Überraschungsangriff deutscher Luftstreitkräfte, der offensichtlich beträchtliche Wirkung zeitigte.

#### Elf über dem Mittelmeer

Berlin, 30. Mai. (DNB)

Die deutsche Luftwaffe entwickelte am 28. Mai auch im Mittelmeerraum eine rege Tätigkeit. Elf feindliche Flugzeuge wurden bei der Sicherung des Luftraumes auf diesem Kriegsschauplatz zum Absturz gebracht.

## 1434498 Geburten im Jahre 1943

Deutschlands biologische Kraft im Kriege

DNB, Berlin, 29. Mai.

In der Wochenschrift „Das Reich“ beschäftigt sich Reichsgesundheitsführer Doktor Conti mit dem augenblicklichen Stand der Geburtenfrage in Deutschland. Er stellt dazu fest:

„Eine einmalige Erscheinung in der Geschichte der Völker: Das deutsche Volk, das im Jahre 1933 wegen seiner geringen Geburtenzahl als ein sterbendes Volk bezeichnet werden mußte, konnte wieder zu einer wesentlichen Steigerung der Fruchtbarkeit und damit zu einer machtvollen Entfaltung seiner völkischen Kraft geführt werden.“

Im Jahre 1940 erreichte die Anstiegstendenz mit über 1 644 000 Kindern im Großdeutschen Reich ohne die ebenfalls polnischen Gebiete und ohne Eupen-Mariemey ihren Höhepunkt. Im Kriegsjahr 1941 war die Geburtenzahl noch weiterhin erfreulich; sie blieb um knapp 100 000 unter der des Jahres 1940. Damit hat Deutschland einen Beweis seiner Lebenskraft geliefert, der für alle Zeiten unauslöschbar ist. Die veränderte, dem neu erwachten gesunden Instinkt entsprechende

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Ostfront der Kuban-Brückenkopf und in dem Raum von Lissitshansk führte der Feind östliche von starkem Artilleriefeser unterstützte Angriffe, die im Gegenstoß abgewiesen wurden.

Ein Unternehmen gegen bolschewistische Banden im rückwärtigen Gebiet des mittleren Frontabschnittes wurde erfolgreich beendet. Die eingeschlossenen Bandengruppen sind vernichtet und 74 Lager mit großen Versorgungsvorräten und zahlreichen Waffen erbeutet worden.

Von der übrigen Ostfront wird erfolgreiche eigene Stoßtrupptätigkeit gemeldet. Zur Unterseebootlage eingesetzt Fahrzeuge der Kriegsmarine versenkten im finnischen Meerbusen ein sowjetisches Unterseeboot.

Feindliche Fliegerverbände griffen am gestrigen Tage die bretonische Stadt Rennes sowie einige Stützpunkte an der Atlantikküste an und bombardierten in der vergangenen Nacht mehrere westdeutsche Orte. Es entstanden nur Teil größerer Gebäudeschäden. Die Bevölkerung, besonders im Wupperthal, hatte Verluste. Nach bisher vorliegenden Meldungen wurden 57 meist viermotorige feindliche Flugzeuge abgeschossen. Vier eigene Jagdflugzeuge gingen verloren.

Schwere deutsche Kampfflugzeuge bekämpften in der Nacht zum 30. Mai erneut das Hafengebiet von Biseria.

Bei dem gestern gemeldeten Gefecht deutscher Sicherungstreitkräfte mit einem britischen Schnellbootverband haben sich unsere Erfolge noch wesentlich erhöht. Insgesamt vier der Feind fünf Schnellboote, zwei weitere erlitten schwere Beschädigungen und gerieten in Brand. Es wurden Gefangene eingebracht.

Unsere Unterseeboote standen in den letzten Tagen im Nord- und Südatlantik in härtesten Geleitzugkämpfen, die von unseren braven Unterseeboot-Besatzungen mit kühnsten Angriffswegen und mit großer Erhittheit geführt wurden. Hierbei versenkten sie fünfzehn Schiffe mit 90 000 BRT.

## Französische Alexandria-Flotte kapituliert

Fast drei Jahre vor Anker / Britischem Druck erlegen

Vichy, 30. Mai. (Eig. Dienst.)

Ein amtliches französisches Kommuniqué gibt am Sonntagabend bekannt, daß englischen Meldungen zufolge sich die französische Flotteneinheiten, die unter dem Befehl des Admirals Godefrey standen, den anglo-amerikanischen Streitkräften angeschlossen haben. Admiral Godefrey hat bis jetzt - so heißt es in dem französischen Kommuniqué - dem Druck der Engländer, zu dem auch noch der amerikanische Druck hinzugekommen war, standgehalten. Seit einigen Monaten hätten die Engländer diesen Druck bis zur Erpressung gesteigert. Die Mannschaften der französischen Einheiten, die praktisch englische Gefangene waren, erhielten keinen Sold mehr, da die Banken von Alexandria angewiesen worden waren, die Soldscheine, die Admiral Godefrey den Mannschaften ausstellte, nicht mehr einzulösen. Die französische Regierung habe daraufhin immer wieder versucht, durch die Vermittlung der Schweiz oder der Türkei die erforderlichen Devisen nach Ägypten zu schaffen, jedoch erfolglos. Die französischen Matrosen konnten sich keine Lebensmittel kaufen und waren wochenlang den erbärmlichsten Lebensbedingungen ausgesetzt.

Die Engländer haben hier wieder zu ihren altbewährten Methoden der Aushungerung als Erpressungsmittel gegriffen. Admiral Godefrey hatte bereits seit Monaten verzweifelte Botschaften nach Vichy geschickt, in denen er die unhaltbare Lage schilderte, in der er und seine Mannschaften sich befanden. Der Admiral erhielt schließlich von der französischen Regierung den Befehl, falls er dem englischen Druck nicht mehr standhalten könnte, die Flotteneinheiten zu versenken, aber vermutlich war dem französischen Admiral, der seit nun fast drei Jahren dem angelsächsischen Druck standgehalten hatte, keine Möglichkeit zur Vollziehung dieses Befehls geblieben, da die englische Bewachung der Schiffe in der letzten Zeit verstärkt worden war.

Es handelt sich bei diesen französischen Einheiten, die von den Engländern nach Abschluß des deutsch-französischen Waffenstillstands im Juni 1940 im Hafen von Alexandria blockiert wurden, um eine sogenannte Marine-division, bestehend aus drei Kreuzern, sechs Torpedojägern, einigen Untersee- und Kanonenbooten. Von französischen Marinefachleuten wird der Wert dieser Einheiten als relativ gering eingeschätzt, weil die Schiffe nun schon fast drei Jahre vor Anker liegen.

## Martinique steht nach wie vor zu Pétain

Eindeutige Antwort an Washington / Unverminderte Abwehrbereitschaft

Lissabon, 30. Mai. (Eig. Dienst.)

Der französische Kommissar auf der Insel Martinique, Admiral Robert, hat eine eindeutige Antwort auf Fragen gegeben, die eine USA-Nachrichtagentur an ihn gerichtet hatte.

Aus den Antworten des französischen Kommissars geht eindeutig hervor, daß er sich mit allen Kräften gegen jeden Versuch zur Wehr setzen wird, die Insel zu besetzen, da er einen solchen Versuch als Mißbrauch der Gewalt ansehe. Admiral Robert betont, die Bewohner der stets auf Lebensmittelfuhrungen angewiesenen Insel ständen der jetzt durch die Unterbrechung der Lieferungen aus Nordamerika bedingten Notlage mit ruhiger Haltung gegenüber. Die Kinder litten schrecklich unter dem Mangel an Milch und den Kranken unter dem Fehlen von Arzneimitteln.

Auf die Frage nach seiner Einstellung gegenüber Vichy erwiderte Admiral Robert: „Die Bevölkerung der Insel ist der Regierung in Vichy gegenüber zu Dank verpflichtet, da diese allein die Ver-

teidigung des französischen Volkes gesichert hat, das von seinen früheren Verbündeten verlassen wurde.“

Über etwaige Vorbereitungen für den Fall eines Angriffs befragt, antwortete der Admiral: „Martinique bedroht niemanden. Jedes Vorgehen gegen Martinique würde deshalb eine Aggression sein. Die Einwohner Martiniques sind freie Bürger. Sie sind bereit, ihr Blut für die Liebe zu Frankreich und für die Freiheit hinzugeben.“

Darüber befragt, ob nicht alle amerikanischen Nationen im Namen des französischen Volkes die französischen Antillen-Inseln „besetzen“ könnten, erwiderte Admiral Robert: „Was diese Frage angeht, bin ich nicht zuständig. Ich verrete hier das französische Volk, in dessen Namen ich von meiner Regierung beauftragt worden bin, diese Besitzung zu schützen.“ Damit ist Herr Roosevelt unmissverständlich gesagt, daß jede Aktion von seiten der USA von vornherein als absoluter Mißbrauch der Gewalt gebrandmarkt wäre.

## Der neue Attentatsversuch in Sofia

DNB Sofia, 30. Mai

Die gesamte Presse Bulgariens bringt weitere Einzelheiten über den Attentatsversuch auf Ingenieur Jankieff. Im einzelnen wird die Schießerei geschildert sowie die Verfolgung der Attentäter.

Der erste Attentäter ist der Jude Jordan Marinoff Petroff, geboren am 26. November 1911 im Dorfe Alfalar (Kreis Kurbunar). Er ist ein bekannter Kommunist, der von der Polizei mehrmals aus Sofia ausgewiesen wurde und zweimal wegen kommunistischer Tätigkeit verurteilt wurde.

Auch der zweite erschossene Terrorist ist ein bekannter und gesuchter Kommunist. Sein Name ist Kiril Chiebaroff, geboren am 25. Mai 1922 im Dorfe Kajojan (Kreis Rasgrad). Er war mit zwei Pistolen großen Kalibers bewaffnet und stand in Verbindung mit Georgi Ludenoff Dimitroff, einem Führer der Terroristengruppe, der ein Neffe des Generalsekretärs der Dritten Internationale, Georg Dimitroff, ist.

Der dritte Terrorist, der erschossen wurde, heißt Methodie Alexandroff Weitschkoff, geboren im Februar 1921 im Dorfe Kondofre (Kreis Radomir). Auch er war schwer bewaffnet.

## Wirtschaftseinheit Europa

Mannheim, 30. Mai.

Es ist gewiß nicht leicht, die außerordentliche Mannigfaltigkeit, die unserem Erdteil Gestalt und Gesicht gibt, auf einen Nenner zu bringen. Wer sich darauf beschränken wollte, die Volkswirtschaften des Kontinents gewissermaßen einzeln zu untersuchen, auch ihren historischen Gegebenheiten nachzugehen, der würde in der Tat eher einen bunten Katalog von Gegensätzen aufstellen können als den Begriff einer wirtschaftlichen Einheit. Aber in dem Augenblick, in dem wir unseren Ausgangspunkt jenseits der Grenzen des europäischen Festlandes nehmen, fallen die Grenzen und offenbart sich das Gemeinsame, das abendländische Kultur ausmacht. Gewiß haben hundert und tausend Kämpfe, oftmals mit heftigster Erbitterung ausgetragen, die Acker Europas immer wieder verwüstet und waren Zeugnis eines immer wieder aufstrebenden Gegenstandes, gewiß gab es auch unter seinen Staaten Feindschaften durch die Jahrhunderte, aber selbst der Krieg erkannte die Spielregeln der europäischen Staatengesellschaft an, und die Gegensätze steigerten sich an einer Rivalität, die ihren Ursprung oft in dem Gemeinsamen hatte. Das ist keine bloße Lehre aus längst vergangener Geschichte, sondern noch heute lebendige Wirklichkeit, bisweilen nur überdeckt durch außereuropäische Einflüsse.

Wirtschaften war von jeher allen europäischen Völkern eine Angelegenheit der Bedarfsdeckung; politisch wurde die Wirtschaft nur insoweit, als der Staat an einer geregelten Befriedigung der Bedürfnisse seiner Bevölkerung interessiert ist, und als die Wirtschaft ihm die materiellen Machtmittel zur Durchsetzung seiner Ziele dieses und jenseits der Grenzen gibt. Selbst in den Republiken der italienischen Hafen- und Handelsstädte, die ganz gewiß zu wirtschaften verstanden, gab den ersten und letzten Ausschlag die politische Notwendigkeit. Wohl hat es auch in Europa einmal Raubzüge gegeben oder Wanderungen aus wirtschaftlicher Notwendigkeit, aber daß gesättigte Völker nur um des Raubes willen, nur um ihren Reichtum noch zu vergrößern, Wirtschaftskriege entfesselt hätten, wird man nicht feststellen können. Das blieb England vorbehalten: wo nur irgendein Land Schätze versprach, stellten sich die britischen Eroberer ein, gleichgültig, ob sie gerade diese Schätze brauchten, oft nur um eine Konkurrenz abzuwürgen, oder die Befriedigung eines Dritten vom britischen Willen abhängig zu machen. Und in der gleichen Weise treiben die Vereinigten Staaten von Amerika das, was sie Politik nennen. Wirtschaft, in Europa grundsätzlich Mittel für natürlich oder weltanschaulich bestimmte Zwecke, wird hier zum Ziel und damit kommt das Maßlose in das politische Wollen, das Rekordstichtige, das Heimganglose, das die Neue Welt kennzeichnet. Und zugleich das Unsinnige; denn nach unserem Denken braucht die Wirtschaft eine Aufgabe, an der sie sich ausrichten, die sie erfüllen kann.

In engstem Zusammenhang mit dieser Vergütung des Wirtschaftlichen steht eine den Europäern völlig fremde außenpolitische Zielsetzung. In Europa war es von jeher so, daß die siegreiche Nation die Verantwortung für den besiegten Gegner übernahm. Man nahm wohl eroberte Provinzen für sich in Anspruch, ließ vielleicht auch das gesamte Gebiet des niedergeworfenen Feindes in den eigenen Grenzen aufgehen, immer aber wurde das eroberte Land und seine Fruchtbarkeit neuen Zielen und Aufgaben untergeordnet. Die englische und noch mehr die amerikanische Methode hat von dieser „primitiven“ Form der Besitzergreifung, damit aber auch von der Verantwortung des Stärkeren, schon längst Abstand genommen. Man beläßt den schwächeren Staaten gern Gebiet und politische Verantwortung; dafür nutzt man sie wirtschaftlich bis aufs Letzte aus. Der amerikanische Kontinent zählt viele solcher Staaten, die dem Namen nach ihre Selbstbestimmung noch

behaupten, die in Wirklichkeit aber von amerikanischen Bankfirmen abhängig sind. Es sind Länder mit den reichsten Naturschätzen, die auszubeten die Landeskinder gerade gut genug sind, deren Ertragsnisse aber restlos in die Kassen der us-amerikanischen oder englischen Aktionäre fließen. Es sind Länder, in denen die leidenschaftliche Sprache des Volkes das Wort Freiheit wohl im Munde führt, aber nur solange, bis ein kleiner Wink aus dem New Yorker Bankquartier - vielleicht ein bißchen Kredit-sperre oder die Weigerung, etwas zu kaufen - die Allzulauten zum Schweigen bringt, oder aber eine gehörig subventionierte neue Regierung seinem Geldgeber zuliebe sich zu einer dem großen Nachbar genehmen Politik bequemt. Morgenthaus Projekte einer großen internationalen Bank oder die eines zentralen Marktes für die wichtigsten Rohstoffe und Nahrungsmittel der Welt liegen ganz in der Richtung jener typisch amerikanischen Drosselungs- und Ausbeutungspolitik, mit der man nach diesem Kriege auch gern die Völker Europas beglücken möchte.

Es ist fast eine Selbstverständlichkeit, daß der krasse Gegensatz dieser Grundhaltung zu derjenigen, die allen Völkern des europäischen Kontinents zu eigen ist, sich in der Innenpolitik und der Sozialpolitik, also im Verhältnis zu den eigenen Volksgenossen widerspiegelt. Die klassische englische Volkswirtschaftslehre - es wäre grundfalsch, sie nur als eine Angelegenheit der Vergangenheit zu betrachten - ist seit den Zeiten Adam Smiths und Ricardos auf einem Handelssystem aufgebaut. Vom Handel her bezieht man Begriffe und Grundgesetze, vom Markt her leitet man auch jene Harmonie ab, die sich geradezu notwendig aus Angebot und Nachfrage ergeben soll. Und so ist diesem Handelssystem und seinen Reichtumsbegriffen auch die produktive Schaffenskraft der Nation wie die ordnungsgemäße Verteilung der erzeugten Güter auf die Bevölkerung ziemlich gleichgültig. Der letzte Mann dieser Werteskala ist der Arbeiter, aber nur, soweit seine Arbeit noch wirklich gebraucht wird; eine Verantwortung für den Volksgenossen schlechthin, über seine kommerzielle Verwendbarkeit hinaus, ist dieser staatlichen Rentabilitätsdoktrin fremd.

Und selbst das unmittelbare Machtmittel, mit dem die anglo-amerikanischen Geschäftsmacher den Weltmarkt beherrschen, das Geld, ist in der hier üblichen Form und Gestalt einem uneuropäischen Geist entsprungen. In allen europäischen Staaten war Geld ein Mittel, dessen Anwendung und Lenkung in der Hand der staatlichen Obrigkeit lag; sein Schicksal war mit dem der für es verantwortlichen Politik verbunden. Der preußische Taler war nach dem schwierigen Siebenjährigen Krieg Friedrich des Großen arm wie das ganze Land, und der erste Napoleon scheute sich nicht, den Mann, der ihm geholfen hatte, seine Kriege zu finanzieren, ins Gefängnis zu setzen, als er es wagte, nun auch noch Rechnungen zu präsentieren. Selbstverständlich konnte das Geld nicht unberührt bleiben, wenn der Staat, seine Bevölkerung und seine gesamte Wirtschaft alles daran geben mußten, um größere, politische Ziele zu erreichen. Die Idee, ein vom eigenen Staate gleichsam losgelöstes Geld zu schaffen, wuchs auf englischem Boden: In der Bank von England schuf sich der englische Kaufmann ein Geld, das den Staat schloß beiseite ließ, und schuf sich damit zugleich ein internationales, oft genug antinationales Zahlungsmittel, das sich wegen seiner Stabilität freilich rückstandslos durchsetzen konnte. Es ist nur ein Beweis für die Macht dieses den politischen Zufällen entzogenen Geldes, daß die europäischen Staaten sich unabhängig gezwungen sahen, nach gleichen Grundsätzen ihr Geldsystem aufzubauen, und es zeugt von der Knechtschaft, in die die Bank von England bereits die Länder gebracht hatte, daß der Goldwert, berechnet nach dem Londoner Fein-

## Ungarns zuverlässige Freundschaft

Eine Rede des ungarischen Ministerpräsidenten von Kallay

Budapest, 30. Mai.

Der ungarische Ministerpräsident von Kallay hielt am Samstag in Budapest vor etwa 2000 Politischen Leitern der Regierungspartei eine Rede, in der er einleitend auf den verlustreichen Kampf der ungarischen zweiten Armee im vergangenen Winter im Osten zu sprechen kam und die Erklärung abgab, daß er die Schaffung eines neuen Heeres als seine Aufgabe und heilige Pflicht ansehe. Vom Gesichtspunkt der ungarischen Außenpolitik aus bezeichnete der Ministerpräsident die Sicherung der staatlichen und nationalen Existenz Ungarns als höchstes Ziel, dem Ungarn als zuverlässiger Freund und wertvoller Verbündeter in treuer Erfüllung der übernommenen Pflichten diene. Als weiteren Charakterzug der ungarischen Außenpolitik bezeichnete der Ministerpräsident die europäische Solidarität, der Ungarn als europäisches Volk und treuer Bürger des Kontinents mit vollem Bewußtsein und in der Absicht diene, innerhalb seiner Grenzen in Frieden leben zu können als selbständige und unabhängige Nation.

In diesem Zusammenhang widersprach Kallay der auf der Feindseite immer wieder zum Ausdruck gebrachten Auffassung, daß die kleinen Nationen eigentlich nur das

Recht hätten, im Schatten der großen Nationen zu leben, und immer den Wünschen des Stärkeren und Mächtigeren nachgeben müßten. Demgegenüber vertrete Ungarn die in den letzten Erklärungen der Außenstaatsminister so überzeugend zum Ausdruck gebrachten Prinzipien: das Recht der kleinen Nationen zu einem selbständigen Leben. Es sei daher kein Zufall, daß sich Ungarn wie alle Donauländer, im Lager der Dreierpaktmächte befunden habe. Ungarns nationale Eigenart und sein staatsliches Leben seien von den gleichen Gefahren bedroht. Die ungarischen Emigranten hätten nicht das Recht, im Ausland im Namen des Ungarns zu sprechen, denn es seien abgewirtschaftete Kreaturen, an die das Volk mit Verachtung denke und einige internationale Juden.

Mit unveränderter Treue harre Ungarn an der Seite Italiens und Mussolinis an der in der Zeit nach Trianon sich zuerst auf die ungarische Seite gestellt habe. In Erkenntnis des Rechts und in Verteidigung unseres Volkes stellten wir uns, so erklärte der Ministerpräsident wörtlich, neben das Deutsche Reich und Hitler, der die Fessel von Trianon zersprengte und so die Erreichung unserer historischen Rechte ermöglichte und der allein Europa vor dem Bolschewismus retten kann.



goldkurs, Standardbewertung für alle weltwirtschaftlichen Beziehungen wurde. Nicht die Tatsache, daß die Völker untereinander im Handel standen, nicht auch die, daß sie sich dabei des Goldes als Wertmaßstab bedienten, war das Typische und Gefährliche des modernen Imperialistischen Kapitalismus, sondern die Aufhebung der staatlichen Souveränität in den wesentlichen Bereichen der Wirtschaft. Immer mehr drang der englische Liberalismus in die Poren des europäischen Lebens ein, immer fester gründete er in seinen Organen, ein Vorgang, der um so verhängnisvoller war, als der englische Liberalismus sich tatsächlich in den Dienst der englischen Wirtschaft stellte, derjenige der anderen Länder aber dank ihrer völlig anderen Grundstruktur, nicht der eigenen, sondern der unter der Flagge der Weltwirtschaft segelnden englischen Rentabilität diente.

Von diesem Negativen her wird ein Blick auf die kontinentale Wirtschaft deren Ausgeglichenheit und Einheit bestätigen. Amerikanische und englische Wirtschaftsweisen und Politik wurden und werden in Europa als Fremdkörper empfunden. Ihre Wurzeln liegen in der Verwandtschaft mit jüdischem Wirtschaftsdanken, dessen Zweckhaftigkeit selbst die Gebiete des Religiösen durchsetzt. Derselbe Geist, der schon seit Tausenden Jahren seine Geschäfte mit seinem Gott machte, treibt auch mit Staat und Politik Handel. Hier trennt sich der Mensch von dem, was sein tiefster Gehalt sein sollte, hier wird aus dem Werten ein Feilschen, und hier wird das innere Erleben, das - so mannigfaltig es auch an den Menschen herantritt - den Europäer formt und begeistert, Objekt einer alles verschlingenden Wertung. Und aus diesem Negativen, der grundsätzlichen, kompromisslosen Ablehnung alles Jüdischen, ergibt sich das Einende des ganzen europäischen Wirtschaftsraumes. Wir wollen gewiß nicht so verstanden werden, daß die bewußte Einsicht in das ewig zerstörende Wirken des jüdischen Elementes bereits allen Völkern Europas Gemeingut geworden sei, aber die Tatsache, daß sich Europa gegen die Mechanisierung, gegen die Entwertung aller Werte wehrt, schließt die Voraussetzungen kompromissloser Ablehnung und damit schließlich auch der rücksichtslosen Ausschaltung aller Jüdischen in sich ein. Das ist der Frontverlauf, der uns von den Angelsachsen ebenso trennt wie von den Bolschewisten, und über den hinweg es keine Brücke gibt. Paul Riedel.

## Umfassende Lösung des Verwundeten- und Hinterbliebenenproblems

Frontkameradschaft 1914/1918 / Kriegspappell der NSKOV im Berliner Sportpalast

DNB Berlin, 30. Mai Die Nationalsozialistische Kriegspopferversorgung trat am Sonntag im Berliner Sportpalast mit einem Kriegspappell an die Öffentlichkeit. Im Mittelpunkt der vornehmlich von verwundeten Kameraden dieses und des ersten Weltkrieges besuchten großen Kundgebung stand eine mit starker Zustimmung aufgenommene Rede des Reichskriegspofführers SA-Obergruppenführer Oberländer, der nach einem Leistungsbericht der NSKOV auf dem Gebiet der Kriegspopferversorgung die Pläne und Entwürfe für eine gerechte und umfassende Lösung des Verwundeten- und Hinterbliebenenproblems auf Grund der neuen Grundsätze nationalsozialistischer Soldatenversorgung bekanntgab. Reichskriegspofführer Oberländer, von den alten und jungen Kameraden herzlich begrüßt, gab eine kurzgefaßte Darstellung der Lage unter besonderem Hinweis auf den Vernichtungswillen des jüdischen Gegners. Dann führte er aus:

Auf dem Gebiete der Kriegspopferversorgung und -fürsorge sei das Menschenmögliche geschieden. Die Sorge der Gemeinschaft für die Träger des Einsatzes und Opfers gehe in ihren persönlichen und sachlichen Leistungen weit über den Rahmen dessen hinaus, was vor 25 Jahren im vierten Kriegsjahr bei bestem Willen geleistet werden konnte. Alle Pläne und Entwürfe für eine bleibende großzügige Regelung der vom ganzen deutschen Volke freudig übernommenen Dankespflicht seien direkt verbunden mit dem noch zu erklämpfenden Endsiege.

„Die Versorgung von Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen ist“, so erklärte der Reichskriegspofführer, „erst in zweiter Linie ein Rentenproblem, in erster Linie aber eine Frage des Arbeitseinsatzes und damit des Kampfes gegen jeden infolge Heldentodes oder Verwundung unverschuldeten sozialen Abstiegs. Auch die großzügigste Versorgung darf die eigene Leistung und die Selbstverantwortung an der Gestaltung des ferneren Lebensweges keinesfalls ausschließen.“

Hätte das Hauptamt für Kriegspopferversorgung und NSKOV als angeschlossener Verband der NSDAP sich gar nichts anderes zur

Aufgabe gemacht, als die Verwundeten und Hinterbliebenen dieses Krieges Halt und Stütze zu sein, dann wäre ihre Tätigkeit schon damit allein gerechtfertigt. Aus der Notwendigkeit, schon in der Kampfzeit sich mit dem politischen Problem der Kriegspopferversorgung auseinanderzusetzen, und aus dem ernststen Willen, ihnen den Dank und die Anerkennung des deutschen Volkes zum Ausdruck zu bringen, ist diese jetzt nahezu zwei Millionen Kameraden und Kameradenfrauen zählende Organisation entstanden.

Die mittelbaren Folgen von Verwundung und Tod vom Feind seien oft viel einschneidender und härter, als Verletzung und Leid. Aus diesem Grunde würden jetzt auch die sozialen Auswirkungen von Kriegsverletzung und Soldatentod zur Beurteilung der Versorgungsansprüche herangezogen.

Ende September des vergangenen Jahres waren die neuen Grundsätze nationalsozialistischer Soldatenversorgung der Öffentlichkeit und damit unseren kämpfenden Kameraden übergeben worden. Seitdem

hätten sie die Gewähr, daß jede Konsequenz ihres soldatischen Lebenssatzes von der Volksgemeinschaft mit warmem Verstande gewürdigt und von Kameradenhänden erträglich gemacht wird.

Zu den jungen Kameraden und Hinterbliebenen der Gefallenen des zweiten Weltkrieges sagte der Reichskriegspofführer, daß sie sich warmen Herzens aufgenommen fühlen sollten in die große Kameradschaft derer, die vor über einem Vierteljahrhundert bei Verdun, an der Somme, in Flandern, im Osten und auf See den gleichen Kampf kämpften wie sie. „Ihr sollt wissen, daß wir stolz darauf sind, daß die uns folgende Soldatengeneration die härtesten Bewährungsproben bestanden hat und noch weiter bestehen wird. Ihr sollt wissen, daß uns nicht das Bedürfnis zusammengeführt hat, einen Verein von Rentempfangern zu bilden, sondern einzig der Wille, trotz schwerer Verwundung nach Kräften auch unsererseits als grau gewordene Krieger unsere Pflicht zu erfüllen.“

## Japanisches Heldentum auf Attu

2000 Mann gegen 20 000 / Keine japanischen Streitkräfte mehr auf der Insel

Tokio, 30. Mai. (Ostasien dienst d. DNB) Aus einer Mitteilung des Kaiserlichen Hauptquartiers geht hervor, daß sich die japanischen Besatzungstruppen der Insel Attu, die seit dem 12. Mai gegen zahlenmäßig weit überlegenen Gegner einen heldenhaften Abwehrkampf führten, entschlossen, in der Nacht zum 29. Mai in einer letzten Anstrengung einen Beweis des japanischen Heldengeistes zu geben und einen Angriff zu unternehmen.

Nachdem nach dieser Unternehmung die Verbindung zu den kämpfenden Truppen abgebrochen ist, wird, wie das Kaiserliche Hauptquartier bekannt gibt, angenommen, daß alle Überlebenden nunmehr gefallen sind, diejenigen Soldaten, die infolge einer Verwundung oder anderer Umstände nicht an diesem Angriff teilnehmen konnten, hatten sich bereits vorher selbst getötet.

Die japanischen Besatzungstruppen hatten, wie der Bericht des Kaiserlichen Hauptquartiers weiter besagt, aus etwa über 2000 Mann unter dem Befehl des Obersten Yasuyo Yamazaki bestanden. Die feindlichen Kräfte sind etwas über 20 000 Mann stark gewesen und waren auch in der Ausrüstung erheblich überlegen. Die Verluste, die ihnen die Japaner beibrachten, werden auf über 6000 Mann geschätzt. Die Insel Kiska ist, wie die Bekanntmachung noch besagt, weiter in japanischen Händen.

Generalmajor Yahagi, der Chef der Presseabteilung im Kaiserlichen Hauptquartier, würdigte in einer Rundfunksprache die Heldentaten der kleinen japanischen Garnison auf der Insel Attu und erinnerte die gesamte Nation daran, daß ihr Heldentum sich würdig anreibe an die Taten der Tapferen der japanischen Geschichte.

In Ergänzung des Berichtes des Kaiserlichen Hauptquartiers teilte Yahagi mit,

daß der Feind auf der Insel Attu an drei Punkten nämlich im Süden, Osten und Norden gelandet war. An der Ostküste gelang es den Japanern, die Angreifer zurückzuweisen, an den anderen beiden Stellen wurden ihnen schwere Verluste zugefügt. Nachdem die Nordamerikaner ständig Verstärkungen landeten und weitere heftige Beschießungen und Luftangriffe durchführten, kam es am 27. Mai zu heftigen Nahkämpfen. Der Befehlshaber der japanischen Garnison, Oberst Yamazaki forderte niemals während der heftigen Kämpfe Verstärkungen an. Am 28. Mai war die Garnison auf ungefähr hundert Mann zusammengeschrumpft und Oberst Yamazaki entschloß sich deshalb zu einem letzten Angriff. Dieser letzte mutige Gegenangriff der Verteidiger Attus und ihr Ende, werden, so erklärte Generalmajor Yahagi abschließend, mit goldenen Letztern in das Buch der japanischen Kriegsgeschichte geschrieben.

## Der Nachwuchs zur See wird gefördert

Wilhelm-Bauer- und Admiral-Lütjens-Preis der deutschen Schulen

Berlin, 30. Mai. Um die Seefahrt und Seegelung und den hierfür notwendigen Nachwuchs zu fördern, hat der Reichsziehungsminister im Einvernehmen mit dem Oberkommando der Kriegsmarine zum Skagerraktag 1943 zwei Preise gestiftet, die in jedem Jahr an diesem Tag verteilt werden sollen.

Der Wilhelm-Bauer-Preis in Höhe von 5000 RM. soll demjenigen Abiturienten einer Höheren Schule die materiellen Voraussetzungen für das Studium eines Faches der Seefahrt bzw. Schiffahrtstechnik und -wissenschaft geben, der der Würdigste ist, diese Förderung zu erhalten. Der Preis erinnert an den Namen des Erfinders, der

## Der „Wachwechsel“ in der faschistischen Partei geht weiter

Rom, 30. Mai. (Eig. Dienst)

Der „Wachwechsel“ in den römischen Organisationen der faschistischen Partei geht noch immer weiter und reicht bis in die kleinsten Parteistellen. So werden am Samstagmorgen die neuen Ernennungen der Vertrauensmänner bei einer Reihe von Ortsgruppen der römischen Parteiorganisation bekannt. Von den sechs neuernannten Vertrauensmännern sind fünf alte Kämpfer des Faschismus, sogenannte „Squakristi“ und Teilnehmer am Marsch auf Rom, der sechste ist ein Schwerkräftiger, mit der goldenen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnete Offizier der Panzerwaffe. Von den fünf Altfaschisten hat nur einer nicht am Weltkrieg 1914/18 und am jetzigen Kriege teilgenommen.

## Der Hafen Bahia der USA-Marine übergeben

Malland, 30. Mai

„Corriere della Sera“ veröffentlicht eine Nachricht seines Korrespondenten aus Buenos Aires, derzufolge die brasilianische Regierung der USA-Marine den Hafen Bahia feierlich übergeben hat. Der Korrespondent fügt hinzu, daß die Besetzung dieses wichtigen brasilianischen Hafens allgemein als das Ende der Unabhängigkeit Brasiliens angesehen werde, dessen Unterwürfigkeit Washington gegenüber nicht vollständiger sein könne.

## Roosevelt schützt die Juden

Stockholm, 30. Mai. (DNB)

Wie Reuter aus Washington meldet, hat Roosevelt eine Verordnung erlassen, nach der sämtliche Verträge, die mit Organen der USA-Regierung abgeschlossen worden sind, eine Klausel enthalten müssen, daß die Unternehmern keine Diskriminierung jüdischer Angestellter oder Stellungsuchender wegen ihrer Rasse oder ihrer ursprünglichen Nationalität anwenden dürfen und daß eine ähnliche Klausel, in alle Nebenkongtrakte aufgenommen werden müsse. Roosevelt sorgt also dafür, daß alle Schlüsselstellungen in den USA in jüdische Hände kommen.

## Anhaltend schwere Abwehrkämpfe am Kuban

Große Verluste der Sowjets / Erfolgreiche Durchbruchversuche

Berlin, 30. Mai

An der Ostfront des Kuban-Brückenkopfes, wo mit dem 26. Mai die Bolschewisten mit besonderer Heftigkeit angriffen, standen deutsche Truppen auch am 29. Mai in erbitterten Abwehrkämpfen.

Der Gegner trug seinen Angriff allenthalben mit einem ungeheuren Materialaufwand vor. In den ersten drei Angriffstagen verschossen die sowjetischen Batterien dreißigttausend Geschosse, während Kampf- und Schlachtflieger rund zehntausend Bomben auf den verhältnismäßig schmalen Kampfraum abwarfen. In großer Zahl setzten die Bolschewisten daneben Panzer, Salvengeschütze und Granatwerfer ein, um einen Durchbruch zu erzielen. Trotz der zweifelsfreien bolschewistischen Überlegenheit an Menschen, Waffen und Material, hielten die Verteidiger den anstürmenden Massen der feindlichen Infanterie stand. Sie vernichteten

ein gebrochene Panzer und beantworteten jeden Angriff mit einem Gegenangriff. So wurde vor zwei Tagen mit besonderer Erbitterung um eine wichtige Höhenstellung gekämpft. Mehrmals wechselte sie ihren Besitzer, bis unsere Jäger trotz schwierigsten Verhältnissen auch hier Sieger blieben.

Die deutsche Luftwaffe, die täglich mit starken Jagd- und Sturmkommandoverbänden in die Kämpfe eingreift, hat an den Erfolg der Abwehrschlacht wesentlichen Anteil. Auch im Laufe des 29. Mai lag der Schwerpunkt ihrer Angriffe im Raum Krymskaja. Kampf-, Sturm- und Schlachtflieger fügten den Sowjets in pausenlosem Einsatz hohe blutige Verluste und große Ausfälle an Waffen und Kriegsgüter zu. Schnelle Kampfflugzeuge bekämpften in den Gewässern von Ternjuk Übersetzkfahrzeuge, die hier in größerer Zahl zusammengezogen waren. Vierunddreißig Boote und zwei Prähne wurden versenkt, sechzehn Boote beschädigt.

## IN WENIGEN ZEILEN

Die Pariser Presse bezeichnet das Bombardement auf die britische Stadt Rennes als reinen Terrorangriff. Bisher seien 140 Tote- und Verwundete gemeldet. Schulen und Krankenhäuser seien bevorzugte Ziele gewesen.

In Marseille wurde am Samstagabend der Propagandachef der Miliz Bouisson von unbekanntem Täter ermordet. Er erhielt einen Revolverschuß, der ihn sofort tötete, während sein Begleiter, auch ein Führer der Miliz, verletzt wurde.

Die Gaulte und Giraud sind, wie aus Tanger gemeldet wird, in Algier eingetroffen.

Fünfehtausend Juden erhielten im letzten Vierteljahr vom britischen Hochkommissar in Palästina, MacMichael, die Niederlassungsgenehmigung.

Im iranischen Aserbeidschan kam es, wie der Sender Teheran meldet, zwischen der Bevölkerung und den Sowjettruppen zu neuen Zusammenstoßen.

Hakenkreuzbanner Verlag und Druckerei G.m.b.H. Verlagsdirektor: Dr. Walter Meißel (z. Z. im Felde). Schriftleitung: Hauptredakteur: Fritz Kaiser. Stellvertreter: Dr. Heinz Berns, Chef vom Dienst; Julius Eitz.

## Glück in Tanz, Singspiel und heiterer Oper

Sommerliche Kulturwoche im

Mit dem frühemmerlichen Blüten im Schwetzingen Schloßgarten erwacht auch im Rokokotheater der Geist des ewig jungen Singspiels. Im bald 200jährigen Schloßtheater geht der Kulturwoche, die das Mannheimer Nationaltheater gestern mit Veris „Aida“ eröffnete, eine achtstägige Folge von vorwiegend intimen Lust- und Schauspielen, Opern und Konzerten parallel. Die beiden Veranstaltungserien ergänzen sich aufs glücklichste. So nimmt die Mannheimer Kunstgemeinde, wie man im überfüllten Wochenendzug leicht feststellte, an der Schwetzingen Theaterwoche regen Anteil.

Den Anfang machte ein Triptychon aus dem Schaffen Christoph Willibald Glucks, den Carl Theodor vor nun 170 Jahren mit einer Einladung zu Joh. Christian Bachs Pastorale „Amor“ beehrte und im Mannheimer Hoftheater mit seiner besten heiteren Oper „Die Pilger von Mekka“ zu Wort kommen ließ. Die etwas ausgedehnte, fast dreistündige Spielfolge stellte die Buffooper „Der betrogene Kadi“, die seriöse Tanzpantomime „Semiramis“ und das Schäferstück „Die Malenkönigin“ einander gegenüber, drei Mannheimer Neuzusenerungen, die geeignet waren, nach der Neuinstudierung der „Iphigenie in Aulis“ die stilistische Vielfalt des glücklichen Schaffens aufzuzeigen. Spielleiter der beiden Opernakte war Heinrich Hölzlin. Als Sänger und Schauspieler ist Hölzlin, so ausgiebig er das ernste und würdige Bafisch vertrat, nicht selten als humorvoller Gestalter buffonesker Operntypen hervorgetreten. So überraschte es nicht, daß er für Glucks harmlos heitere, in ihrer musikalischen Charakterisierungskunst dennoch

Schwetzingen Rokokotheater

so zwingende Spieloper mit gesundem Empfinden den rechten Ton der Darstellung traf. Hält man sich vor Augen, daß Glück aus der volkstümlichen Vaudeville-Komödie angeregt wurde, eine deutsch-komische Oper zu schaffen, und daß er in ihr die heroische Entsatungsgeste seines Reformdramas aus dem Pathos der griechisch-mythologischen Tragödie launig in den Alltag projizierte, ein Vollmensch wie jedes echte Genie, dann wird man der Lebensfülle der spätbarocken Türkenoper den Vorrang vor allen geschichtlich stilisierenden Theaterversuchen geben. In dieser Hinsicht war der „Betrogene Kadi“, vom Bühnenbildner in kultivierte islamische Architektur und in die farbige Seidenpracht des Morgenlandes gerückt, ein Erfolg des ungezungenen, natürlichen und Bühnensicher pointierten Singspiels. Es verlor sich freilich dort, wo die ernste Arie, etwa Zelmires Anruf der Göttin der Liebe, die unterstreichende Geste forderte, und nicht zufällig blieb die „Malenkönigin“, so malerisch sie von der heckengestimmten Naturfülle eines weiten Schloßparks gerahmt war, ein weniger lebendig erfassetes Einleitungsstück, obwohl es aus technischen Gründen an den Schluß des Abends geriet. Hier wird man nicht nur der Handlung, sondern dem bewegenden Ausdruck der Musik noch sorgsammer nachgehen können. Bei gutem Dialog und cantabile behandelten Arien, die ein Beispiel für den Volkston in reifer Kunstform bleiben, waren Heinrich Crammers mimisch weniger, satifoll lebensfreudiger und ergötzlich bramarbasierender Kadi, Nora Landerschs dynamisch gegliederten gesungenen Fatime, Lotte Schimpkes diplomatische Zelmire, Anton Johns lyrisch warmklingender Nuredin, Hans Vögeles läppischer Omar, Hilde Höl-

linghorsts köstlich aufgetupzte Omega und Fritz Bartlings kluger Kammerdiener ein gewandtes, herzlich bedanktes „Kadi“-Ensemble. Lotte Schimpke sang auch die schäferliche echte, im Sinne Glücks leicht blasierete Malenkönigin Helene, Anton John den (in Fuchs' Bearbeitung aus der Rosenrolle erlösten) schwärmerischen Philint, Hilde Hölzlinghorst die temperamentvolle Lisette. Den Stutzer Damon zeichnete ohne störende Übertreibung Max Baibuschat, die plumpe, bäuerlich genußmäßig Behäbigkeit des Pflichters Richard Heinrich Hölzlin. Die Chöre füllten mit biegsamem Klang, die Ballettschülerinnen mit zierlichem Reigen das Bild.

Stilistisch schwerer wog das klassisch exotische Ballett „Semiramis“, mit dessen Neuausgabe Hans Schmidt-Isserstedt den Urtypus der ersten geschichtlichen Pantomime in Glücks Werk wiedererweckte. Sein Stoff hat in Oper und Drama des Barock und der Klassik zahlreiche Seitenstücke. In Glücks Ballett überwiegt zugunsten der leidenschaftlichen, an menschlicher Tragik reichen Dramatik die Sage um Semiramis alle orientalischen Geschichtswahrheiten, die von der assyrischen Königin Samsarramat bekannt geworden sind. Die Parallelen zur Orestie sind unverkennbar. Semiramis' Geliebter Assur muß, um den Weg zum Thron freizumachen, den König Ninus ermorden. Ninus, der Semiramis Sohn, nimmt an der Leiche des Vaters die Rache auf sich, stellt den Mörder, tötet jedoch, da Semiramis den drohenden Assur retten will, statt des Thronrübers die eigene Mutter. Ein Orest-Schicksal, dessen tragische Größe Glück schon realisierte. Mit der ganzen Wucht seines edlen Pathos, mit der von seinen reifen Opern her bekannten Kunst, das Übersinnliche als charakterpsychologisch-sierendes Element auch zeichnerisch-thematisch in den Klang einzuberleihen (man denke nur an die Traumszene der Königin,

die peinigend aufstehenden Erynnien), mit dem lauteften Dunkel seiner Molattimmungen, mit einer grandiosen Kraft des Feiertales im barocken Kontrastspiel von Licht und Nacht der Menschenseele wird diese Semiramis-Tragödie musiziert. Werner Ellinger, der den „Betrogene Kadi“ leicht und geistvoll in seinem Humor erschloß und den Rokokocharme des verlebten Malenpleiers recht delikat und grazios im idealen Kammerpielraum des Schwetzingen Theaters aufklingen ließ, gab in den synkopierten Streichersätzen, in der sparsamen und eben deshalb so ungeheuer wirkenden Ausweitung der Instrumentation einen lebendigen Begriff von Glücks ruhrpauer dramatischer Kraft mit dem Orchester. Auf der Szene wurde in assyrisch-babylonischen Gewändern dem Drama die Illusionsfähige Ausstattung trotz der jüngeren türkisch-arabischen Aufbauten gegeben. Wera Donalies übernahm die sehr anspruchsvolle Aufgabe, Glücks Partitur in tänzerische Bewegung umzusetzen. Ausgezeichnet wurden die mehr dekorativen, im Rahmen der Handlung fast ornamentalen, reicheren Gruppenentwürfe, die Klage um den toten König (den Fritz Bartling erstaunlich spielte), die Szene des Zweikampfes; überzeugend tanzte Wera Donalies die orientalsch-sinnliche Natur des Semiramis, ihre Eitelkeit, ihre Machtgier, ihre Gewissensnot. Weniger spürbar wurde die Schicksalstragik dieser Gestalt. Sie vertritt nicht nur die größere, raumfüllende Ausspannung der Geste und des Schrittes und eine weitere Vertiefung des rein Mimusischen. Sie bedürfte auch stärkerer tänzerischer Gegenspieler. Otto Motschmann zeichnete die in sich ruhende männliche Kraft des Assur, Gisela von Stoch die lichte Lyrik der Arza, Trude Albert hingegen mußte sich um das jugendlich heldische Feuer und die kämpferische Natur des edlen Ninus, be-

mühen, die wohl nur ein Tänzer völlig verkörpern kann.

Die Erstaufführung fand nicht weniger herzlichen Beifall als die beiden Kurzopern.

Dr. Peter Funk

### Homers „Ilias“ als Hörspiel

Athen, im Mai, Die Griechen von heute sprechen eine andere Sprache als die Hellenen Homers, deren edler Sprachstil mit dem „Jargon“ der herrschenden Gegenwartssprache kaum noch etwas gemeinsam hat. Homers „Ilias“, die auf deutschen Schulen gelesen wird, ist vielen Griechen kaum dem Titel nach bekannt. Im Zeichen eines unter den Folgen des Krieges neuerwachten Nationalgefühls versucht der griechische Rundfunk der Große Homers zu wecken in einer Folge von sieben Sendungen aus der von Antigon Metaxas ins Neugriechische übertragenen „Ilias“ mit den bedeutendsten dramatischen Szenen, die durch erläuternde Worte eines Rhapsoden miteinander verknüpft wurden. Erste Schauspieler des Athener Nationaltheaters sprachen die Verse in stolzem Pathos, dem auch die von D. Levidis geschaffene musikalische Unterlegung entsprach.

### DAS RUNDfunk-PROGRAMM

Montag Reichsprogramm: 11.30 bis 12.40 Uhr: Die neue Woche; 12.30 bis 12.45 Uhr: Bericht zur Lage; 13 bis 14 Uhr: Klassische Solistenmusik; 16 bis 17 Uhr: Erste Komponisten schreiben Unterhaltungsmusik; 17.15 bis 18.30 Uhr: Euch zum Spaß; 18.30 bis 19 Uhr: Zeitpiegel; 19 bis 19.15 Uhr: Wehrmachtvortrag; 19.15 bis 19.30 Uhr: Frontberichte; 19.30 bis 19.45 Uhr: Marinelleiter und -märche; 19.45 bis 20 Uhr: Politischer Kommentar; 20.15 bis 22 Uhr: Für jeden etwas - Deutschlandsender; 17.15 bis 18.30 Uhr: Einzelinstrumente und Chor; 20.15 bis 21 Uhr: Musikalische Kostbarkeiten; 21 bis 22 Uhr: Komponisten dirigieren (Hans Chemnitz).



## Faschi- weiter

Fig. Dienst  
römischen  
Partei  
icht bis in  
werden am  
nungen der  
Reihe von  
reorganisa-  
uennanten  
Kämpfer  
Squakristi"  
Rom, der  
letzt, mit  
ille ausge-  
waffe. Von  
einer nicht  
n jetzigen

## A-Marine

nd. 30. Mai  
tlich eine  
n aus Bue-  
nische Re-  
afen Bahia  
respondent  
ieses wich-  
gemein als  
Brasillens  
rwürdigkeit  
ollständiger

## Juden

Mal. (DNB)  
meldet, hat  
assen, nach  
it Organen  
en worden  
en, daß die  
rung jüdi-  
gsuchender  
ursprüng-  
Bürden und  
ille Neben-  
en müsse.  
alle Schlüs-  
sche Hände

## leri

hulen  
e erstmalig  
s im gegen-  
t, die wich-  
selzuführen.  
Preis in  
nnerung an  
men Krieges  
men Unter-  
egen einen  
Flaggschiff  
Geist, aus  
stleistungen  
derjenigen  
uilt werden,  
einem Ge-  
Anwendung  
ort in Ver-  
lbau nach-  
elbeiträgen  
Schulen ge-

## EN

as Bombar-  
Rennes als  
140 Todes-  
ankenhäuser

gabend der  
on von un-  
rhielt einen  
te, während  
der Milliz,

aus Tange  
ten.

im letzten  
Donnstag in  
riassungsge-

am es, wie  
nen der Be-  
a zu neuen

Verlags-  
eide), Schrift-  
Stellvertreter  
Julius E. z.

völlig vere-

nt weniger  
Kurzopern.  
eter F u n k

## rspiel

en, im Mai,  
echen eine  
en Homers,  
n „Jargon“  
ache kaum  
ers „Ilias“,  
esen wird,  
Titel nach  
er den Fol-  
National-  
e Rund-  
Verständnis  
en in einer  
us der von  
ische über-  
ndsten dra-  
erläuternde  
nder ver-  
pieler des  
achen die  
ich die von  
che Unter-  
Hzg.

## AMM

30 bis 12.40  
45 Uhr: Be-  
assische So-  
omponisten  
15 bis 18.30  
Uhr: Zeit-  
chitsvortrag;  
chte; 19.30  
-märsche;  
entart; 20.15  
Deutschland-  
strumente  
ische Kost-  
nisten dir-

## Aus

### An

Die  
für den  
schow  
1941/42  
lich ver-  
Novembe  
sonderen  
Bedingun  
händigun  
lenen erfo  
dos. Die  
Truppe un  
schriftenwe  
fragen bea  
die Abwick  
wird jedoch  
durchgeföh  
gebeten, vor  
ses Jahres

### Förmlich

### liche

Die förm-  
lichen Brie  
auf Grund

st

st

st

st

st

st

st

st

st

st

st

st

st

st

st

st

st

st

st

st

st

st

st

st

st

st

st

st

st

st

st

st

st

st

st

st

st

st

st

st

st

st

st

st

st

st

st

st

st

st

st

st

st

st

st

st

st

st

st

st

st

st

st

st

st

st

st

st

st

st

st

st

st

st

st

st

st

st

st

st

st

st

st

st

st

st

st



